

PERSÖNLICH

Lebensquell



Stefan Fritschi,
Stadtrat und Vorsteher
Departement Technische Betriebe

Ab morgen sprudeln sie wieder, die Brunnen in Winterthur. Um Energie zu sparen, haben wir sie im Herbst trockengelegt. Einige Bewohnerinnen und Bewohner hatten Mühe mit dieser Massnahme. Ich kann verstehen, dass dieses Trockenlegen für Empörung gesorgt hat. Brunnen haben nicht nur eine wichtige Funktion, sondern auch Symbolcharakter.

Die Ursprünge der Brunnen reichen bis ins Mittelalter zurück. Frisches Trinkwasser war damals eine Errungenschaft. Um an sauberes Wasser zu gelangen, wurden im 15. Jahrhundert zwei Sodbrunnen gegraben, der eine in der Neustadtgasse, der andere an der Ecke Steinberggasse/Metzgasse. Letzteren hat man bei archäologischen Ausgrabungen wiedergefunden und für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht. Schauen Sie doch ins Guckfenster, wenn Sie das nächste Mal in der Steinberggasse sind und stellen Sie sich vor, wie vor 600 Jahren die Bewohnerinnen und Bewohner mit Kübeln, die an langen Seilen befestigt waren, das klare Grundwasser aus 17 Metern Tiefe heraufgezogen haben. Leider schwankte der Grundwasserspiegel, was dazu führte, dass die Brunnen in heissen Sommern austrockneten.

Die Leute mussten bei Trockenheit wieder auf ihre Zisternen mit Regenwasserfassung zurückgreifen. Dieser Umstand, wie auch die Tatsache, dass immer mehr Menschen in der Stadt lebten, veranlasste die Stadtoberen, die Trinkwasserversorgung neu zu organisieren: Sie liessen Steinbrunnen bauen; 1580 wurde am Obertor der erste errichtet. Das Wasser wurde am Eschenberg und am Lindberg direkt bei den Quellen gefasst. Mit Teucheln, Wasserleitungen aus etwa vier Meter langen, ausgehöhlten Baumstämmen, die mit Verbindungsstücken aus Eisen zusammengehalten wurden, konnte das Wasser in die Stadt geleitet werden. Die Teuchel verlegte man grösstenteils unterirdisch, damit das Wasser im Winter nicht gefror. Um die Holzteuchel möglichst dicht zu machen, legte man sie zuvor monatelang in einen Weiher (den «Teuchelweiher»). Bis ins 19. Jahrhundert waren die Brunnen die einzige Frischwasserversorgung in der Stadt.

Auch wenn unsere Brunnen heute nicht mehr die zentrale Lebensader von einst sind, steht ihr sprudelndes Wasser doch weiterhin für Zuverlässigkeit und Lebenskraft. Darum freut es mich ganz besonders, dass wir die 295 öffentlichen Brunnen dieser Stadt – wir haben 213 Trinkbrunnen, 4 Wasserbecken, 72 Zierbrunnen und 6 Spielbrunnen – wieder mit Wasser und damit mit Leben füllen.

Ihre Meinung zum Thema?
echo@winterthurer-zeitung.ch

Die Gefährten werden hundert

Die Bevölkerung ist eingeladen, mit der Kyburg-Loge auf das 100-Jahr-Jubiläum anzustossen

Vor 100 Jahren als Geheimbund gegründet, öffnet die Kyburg-Loge ihre Tür immer mehr für die Öffentlichkeit. Am Samstag wird gefeiert.

Jubiläum Wie ein Siegel aus einem Indiana-Jones-Film sieht das Symbol der Odd Fellows aus – einer weltweit agierenden Loge, die in der Schweiz 26 Ableger hat, davon einen auch in Winterthur. Vom Logo blickt das allsehende Auge den Betrachter an, wie man es schon bei anderen Geheimbünden wie der Freimaurer-Loge kennt. Es steht für Offenheit und Wissen. Darunter befindet sich eine dreigliedrige Kette, die Freundschaft, Liebe und Wahrheit bedeutet. Das Logo mit den Werten der Loge wirkt wie aus der Zeit gefallen, dafür umso geheimnisvoller. Die Werte haben bis heute nichts von ihrer Bedeutung verloren, wie Hansjörg Herzog, der Kommunikationsverantwortliche der Kyburg-Loge, sagt. «Im Kern haben sich unsere Werte seit 200 Jahren, als die ersten Logen in England und Amerika gegründet wurden, nicht verändert.» Die Loge zählt heute 60 Gefährten, wie Fellows übersetzt wird.

Feinde der Nazis

Im Vordergrund steht der Austausch. Unter Gleichgesinnten wird an den wöchentlichen Treffen über Lebensfragen diskutiert. Wie im Gründungsprotokoll der Kyburg-Loge von 1923 festgehalten, haben die Diskussionen den Anspruch, auf hohem Niveau zu sein. Für die Gründung trafen sich am 28. April 1923 rund 200 festlich gekleidete Personen im Casino. Zu Beginn zählte die Loge 35 Mitglieder. Man traf sich im Geheimen. In den ersten zehn Jahren wuchs die Loge auf 59 Mitglieder an. Dann kam der Bruch. Die Weltwirtschaftskrise und die Macht ergreifung der Nazis führten zu einer Stagnation. Die Nationale Front, die Ablegerin der Nationalsozialisten in der Schweiz, lancierte eine Initiative, um geheime Gesellschaften zu verbieten. Freies Denken war unerwünscht. Auch wenn die Initiative deutlich abgelehnt wurde, so schadete sie dem Ansehen der verschiedenen Logen wie den Freimaurern, Unionisten und Odd Fellows. Nur wenige trauten sich noch in diese Verbindung. Die Zahl der Mitglieder sank zum Ende des Zweiten Weltkriegs auf 39. Nach dem Krieg kam der Aufschwung. Auch bei der



Höhepunkt der Treffen sind die Vorträge der einzelnen Mitglieder

Bild: zvg

Kyburg-Loge. Das weckte neue Begehlichkeiten. 1949 kaufte die Kyburg-Loge die Villa Linck an der St.-Georgen-Strasse 54. Seither haben die Gefährten hier ihren Sitz. 2003 wurde das Haus komplett erneuert. Erst 2012 zeigt der Schriftzug «Odd Fellow Haus» über der Tür, von wem das Gebäude genutzt wird.

Vorträge sind das Herzstück

Einmal in der Woche treffen sich heute die Mitglieder der Loge in der Villa Linck. Der Altersmix liegt zwischen 33 und 93 Jahren. Drei Themen sind hier tabu: Politik, Religion und Geschäftsanbahnungen. Höhepunkt der Treffen sind die Vorträge der Mitglieder, über die abschliessend beim gemeinsamen Essen diskutiert wird. «Die Vorträge sollen 20 bis 25 Minuten dauern, alles über eine halbe Stunde ist heikel und alles über eine Stunde unanständig», sagt Herzog. Das wird nicht immer eingehalten. In einem Protokoll von 1974 heisst es: «Unser lieber Bruder Helmuth hält einen weit über einstündigen Vortrag über Anthroposophie und Christus. Er stellt an das Einfühlvermögen und das Mitgehen der Brüder sehr hohe Anforderungen.» Die Themenwahl ist den Mitgliedern vorbehalten.

Meist dreht es sich um die Leitmotive wie Freundschaft, Achtsamkeit oder Liebe. Mehrmals pro Jahr gibt es auch Gastvorträge. Dabei heisst es, dass in der Winterthurer Loge besonders intensiv über die Themen diskutiert wird. «Und darauf sind wir stolz», sagt Herzog, der seit 2007 bei den Odd Fellows dabei ist. In den Jahren 2020 und 2021 war er der Präsident. Er schwärmt von inspirierenden Gesprächen und einem kameradschaftlichen Netzwerk. «Seit ich die Diskussionen bei einem Schnupperabend erlebte, bin ich voll dabei», so Herzog.

Reine Männersache

Erst seit ein paar Jahrzehnten finden die Treffen nicht mehr im Geheimen statt. Auch einige der Rituale wurden dem Zeitgeist angepasst. So läuft während den Treffen nicht mehr ausschliesslich klassische Musik, auch Hardrock sei schon mal zu hören. «Die Gründerväter würden sich vermutlich ob einiger unserer gesellschaftlichen Gepflogenheiten während der Loge im Grab umdrehen», schreibt Urs Schöni, Präsident der Kyburg-Loge, mit einem Augenzwinkern im Grusswort. Nicht zuletzt um neue Mitglieder zu werben, hat sich die Loge geöffnet. Zu-

mindest einen Spalt, denn Frauen haben hier als Mitglieder noch immer keinen Zutritt. Die Loge ist – mit Ausnahme von verschiedenen Anlässen – den Männern vorbehalten. «Wir haben auch schon überlegt, die bestehende Loge in eine gemischte Loge umzuwandeln, dies gestaltet sich aber schwierig», so Herzog. «Wir bieten aber Hand und sind gerne Götti für eine Frauenloge in Winterthur.»

Grosse Feier

Zum grossen Jubiläum lädt die Kyburg-Loge die Bevölkerung zu einer öffentlichen Feier ein. Diese findet am Samstag, 15. April, ab 14 Uhr im Casinotheater Winterthur statt. Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport diskutieren, welche Bedeutung ethische Grundwerte in unserer Gesellschaft heute haben. Stadtpräsident Michael Künzle, die Unternehmerin Judith Maag, die Leichtathletin Cornelia Halbheer sowie Daniel Lüscher von der Klimaschutzbewegung myblueplanet befassen sich mit dem Wertewandel in unserer Gesellschaft. Zudem vergibt die Loge über 50 000 Franken an vier gemeinnützige Institutionen aus der Region.

Sandro Portmann

Julian auf dem Glockenturm des Klosters Einsiedeln

Ein Junge mit Autismus bekommt im Kloster Einsiedeln seltene Einblicke

Die Stiftung Wunderlampe erfüllt Julian, einem Jungen mit Autismus, einen Wunsch. Er darf hinauf in den Glockenturm des Klosters Einsiedeln.

Soziales In strahlendem Blau wölbte sich der Himmel über dem Kloster Einsiedeln, als Julian vor dem wichtigsten Wallfahrtsort der Schweiz stand. Für den 12-jährigen Jungen, der mit Autismus lebt, gibt es nichts Faszinierenderes als Kirchtürme und Glocken. Zusammen mit Pater Philipp hatte ihm die Stiftung Wunderlampe dieses besondere Erlebnis ermöglicht. In Julians Leben gibt es wenig Nuancen: Töne, Farben, Gerüche – alles ist in seiner Wahrnehmung gleich

stark. Obwohl er sich mit Kopfhörern und Mütze gegen laute Geräusche schützen muss, sind es gerade Kirchenglocken, die ihn überaus faszinieren. Vielleicht, weil sie so klar und weitherum deutlich vernehmbar sind. Der Junge kam auch an einem Tag mit besonderem Glockengeläut zur Welt: An seinem Geburtstag an Heiligabend ertönt jeweils ein wunderschönes Glockenkonzert.

Um ihn auf sein besonderes Erlebnis gut vorzubereiten, hatte seine Mutter eine spezifische Piktogramm- und Tafel für seine Wunsch Erfüllung erstellt. Mit Hilfe dieses bildhaft geschilderten Ablaufs konnte sich Julian seinen Besuch im Kloster Einsiedeln gut einprägen und sich

gebührend darauf vorbereiten. So wusste er auch genau, dass ihn Pater Philipp in Empfang nehmen würde und dass es einige Treppen zu erklimmen galt, bis er die Glocken von Nahem sehen würde. Voller Stolz öffnete er selber die Türen, um immer höher zum Glockenturm hochzusteigen. Dass diese so hoch hängen, hatte er sich zuvor nicht vorstellen können, entsprechend gross war auch sein Respekt vor seiner eigenen Leistung. Darüber freute sich auch seine Mutter sehr: «Julian ist an diesem Tag über sich hinausgewachsen. Er war mutig und war sogar in der Lage, Pater Philipp die Frage, ob er wisse, in welchem Kirchturm sie sich gerade befunden hatten, richtig zu beantworten. pd/spo



Julian mit Pater Philipp.

Bild: pd